

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Eramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Eramer,
Großherzoglich-Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 220. — 1914.

Weilburg, Montag, den 21. September.

66. Jahrgang.

Die neue Deutschland-Karte,

heißt, wie unsere Gegner sich diese laut einem in Frankreich erschienenen Plan gedacht haben.



von allen Seiten haben sie sich ein schönes Stück abgeteilt, und nur Thüringen ist übrig geblieben. Daß die Verbündeten, Österreich, Bayern haben sollte, und demoralisierte Dänemark ein großes Stück von Norddeutschland ohne Zweifel in den betr. Ländern selbst einnehmen wollten. Aber mehr wird die Triple-Allianz wohl staunen, wenn, hoffentlich in einer nahen Zukunft, ihnen die endgültige Karte unterbreitet ist.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.
Vom 11. September 1914.
Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt Nr. 27) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.
Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch sieben Jahre alten Kühen (Kühen), Ställen, Kälbern und dergleichen und Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Vieh, welches aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2.
Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedarfs von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3.
Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier einer Erkrankung verfallen werde oder weil es infolge einer Unlucke sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Landeszentralbehörden innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4.
Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt.

Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzugeben.

§ 5.
Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6.
Der Verordnungsgeber oder die auf Grund des § 4 erlassenen Vorschriften der Landeszentralbehörden, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bestraft.

§ 7.
Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit der Verkündung in Kraft.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung.

Der seither auf den Montag festgelegte Amtstag für

das königliche Katasteramt Kunkel ist durch Verfügung der königlichen Regierung für die Dauer des Krieges aufgehoben worden.

Königliches Katasteramt Kunkel.
J. B.: gez. Propping.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Bürgermeister, die Kriegervereine usw. welchen seinerzeit vom Bezirkskommando Gewehre und Patronen zu Bewachungszwecken überlassen wurden, werden aufgefordert dieselben umgehend an das Bezirks-Kommando zurückzugeben.

Limburg, den 18. Sept. 1914. Kgl. Bezirkskommando.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten. — Glänzender Erfolg der Kriegsanleihe. — Der Sieg bei Rohon. — Österreich nicht kriegsmüde. Großes Hauptquartier, 20. Sept., vorm.

Die Lage im Westen ist unverändert. Auf der ganzen Schlachtfeldfront ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt worden. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander befestigten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen. Die Durchführung des Angriffs gegen die Linie der Sperrforts südlich von Verdun ist vorbereitet. Im Elsaß stehen unsere Truppen französischen Kräften gegenüber.

Im Osten ist am 17. Sept. die 4. finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen worden. Beim Vorgehen gegen die Festung Ossowez wurden Grojewo und Szoczuzin nach kurzem Kampfe genommen.

20. September abends:

Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einigen Stellen Fortschritte gemacht worden. Reims liegt in der Kampffront der Franzosen. Gezwungen, das feindliche Feuer zu erwidern, ist zu beklagen, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zur möglichsten Schonung der Kathedrale gegeben worden. In den mittleren Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am Donon bei Senones und Saales abgewiesen worden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute keine Ereignisse.

Berlin, 19. Sept., 10 Uhr abends. Glänzender Erfolg der Reichsanleihe. Nach den bisherigen Feststellungen sind 2 1/2 Milliarden deutsche Reichsanleihe und 1 Milliarde Reichs-Schatzanweisungen gezeichnet worden, also im ganzen 3 1/2 Milliarden. Diese Ziffern werden sich aber noch bedeutend erhöhen. Dieser schöne Erfolg ist ein machtvoller Beweis für die Kapitalkraft, aber auch für die patriotische Begeisterung des deutschen Volkes.

Berlin, 10. Sept. Laut „Berl. Lokal-Anz.“ gibt die französische Botschaft in Rom bekannt, daß alle in Rom lebenden Franzosen bis zum Alter von 48 Jahren, ob militärfrei oder zurückgestellt, sich zur Abreise bereit zu halten haben.

Dresden, 19. Sept. Der König hat dem Kronprinzen Georg und dem Prinzen Friedrich Christian von Sachsen das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechts-Ordens verliehen. Der Kaiser hat dem Kronprinzen Georg und dem Prinzen Friedrich Christian das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen und dem König gestern hiervon Mitteilung gemacht.

Englische Erfolge in Neu-Guinea.

Berlin, 19. Sept. Wie zu erwarten war, ist nach zuverlässigen Nachrichten nunmehr auch Raboul, der Sitz des Gouvernements in Deutsch-Neu-Guinea, von den Engländern besetzt worden.

Belgische Fahnen in Brüssel verboten.

Brüssel, 19. Sept. Der Militärgouverneur von Brüssel fordert durch einen Maueranschlag die Bevölkerung auf, die belgischen Fahnen einzuziehen, da diese von den Truppen als Provokation aufgefaßt und bedauerliche Zwischenfälle hervorgerufen werden könnten.

Amsterdam, 19. Sept. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Antwerpen vom 17. September: Heute früh slog eine deutsche „Taube“ aus westlicher Richtung kommend über die Stadt. Sie wurde durch einen belgischen Zweidecker vertrieben, der sie eine Strecke südlich verfolgte. In der Umgebung von Dendermonde wurde heute zwischen Deutschen und Belgiern gekämpft.

Frankreichs Finanzklemme.

Ueber die schwierige Wirtschaftslage in Frankreich schreibt, wie über Genf berichtet wird, das große Pariser Finanzblatt „L'Information“ unter anderem: Die ökonomische Krise, die Frankreich durchmacht, ist sehr groß. Ihre Folgen könnten verhängnisvoll werden, wenn der Krieg sich in die Länge zieht, ja selbst, wenn er siegreich sich so lange hinauszieht. Die vor dem Krieg zusammengetragenen Ersparnisse sind schon jetzt fast völlig aufgebraucht. Nach dem Krieg wird an die meisten Türen der Bürger, Arbeiter und des Mittelstandes das Glend klopfen.

Der größte Ueberwinder.

Basel, 19. Sept. Nach einer Meldung des „Journal de Genève“ aus Neapel ist in verschiedenen Mittelmeerbäsen die Pest festgestellt.

Ueber den Sieg bei Rohon

liegen noch folgende Meldungen vor:

Das kleine noch nicht 8000 Einwohner zählende Städtchen Rohon liegt unweit der Dije an der Eisenbahn, die von Antwerpen über Brüssel nach Paris führt, 35 Kilometer südlich von St. Quentin und etwa 80 Kilometer nördlich von Paris. Unser rechter Flügel unter dem Generalobersten v. Klud, der von der Warne etwas zurückgegangen war, hat hier dem Feinde die blutige Niederlage beigebracht und einen für die weiteren kriegerischen Operationen entscheidenden Erfolg davongetragen. Da die verbündeten Franzosen und Engländer alle ihre Streitkräfte aufgebieten hatten, um auf dem westlichen Flügel der deutschen Aufstellung einen vernichtenden Schlag zu führen, so ist mit der Niederwerfung des Feindes durch die Aufreibung zweier feindlicher Armeekorps und Teile einer weiteren Division die Entscheidung in dem Riesenkampfe zwischen Dije und Maas gefallen. Denn der Sieg der Deutschen blieb nicht auf dem westlichen Flügel beschränkt, sondern erstreckte sich gleichmäßig auf die ganze 180 Kilometer lange Front von Rohon bis Verdun. Überall, wo feindliche Angriffe unternommen wurden, brachen sie blutig zusammen. Gleichzeitig gingen die Unseren aggressiv vor, wie die Erstürmung des Chateau Vimont und die Gefangennahme von 2500 Franzosen dabei, sowie die Erbeutung zahlreicher Geschütze und sonstigen Kriegsmaterials beweist.

Die russische Festung Osowiec, auf die Teile der Armee Hindenburg vorgezogen sind, liegt am nördlichen Lauf des Bobr und sperrt die Aufmarschrichtung von Lys und Bzestok. Ihre Bedeutung liegt laut „B. Z.“ mehr in der Lage wie in der Stärke. Osowiec ist etwa die Mitte der stark befestigten Fluslinie Memel-Bohr-Bug-Narew. Die genannten Flüsse sind als bedeutende Hindernisse anzusehen, weniger ihrer Breite wegen als wegen der starken Versumpfung ihrer Ufer, die von breiten Waldkomplexen begleitet sind. Rußland hat von langer Hand her diese Übergänge befestigt, so daß ein von Osten vordringender Feind auch mit schwachen Kräften eine Zeitlang aufgehalten werden kann. Jeder Angriff auf einen der befestigten Brückenköpfe kann durch die benachbarte Befestigung bedroht werden.

Der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ schreibt: Faßt man die neuen Meldungen mit den früheren zusammen, so zeigt sich, daß die Entscheidung immer näher heranrückt und daß die Lage sich immer mehr zu Gunsten der Deutschen verschiebt. Zuerst Abwehr der französischen Angriffe, dann selbst erfolgreiches offenes Vorgehen; zwar nur Teilerfolge bisher, die sich aber so gehäuft haben, daß ihre Summe auf den Gesamtverlauf von entscheidender Bedeutung sein muß. Auf einigen Teilen der Schlachtfeldfront haben die Franzosen versucht, offen vorzugehen. Diese Angriffe sind blutig zusammengebrochen. Man kann annehmen, daß dies die letzten Versuche der Franzosen waren, offen vorzugehen. Damit wird ihre letzte Kraft endgültig gebrochen sein. Somit ist alles im besten Gange, alles günstig für die deutschen Waffen, an einem vollen Erfolge ist nicht mehr zu zweifeln.

Auf unsern rechten Flügel hat es der Gegner am meisten abgesehen; daher ist es, wie Major a. D. Morath im „Berl. Tagbl.“ hervorhebt, von höchster Wichtigkeit, daß gerade der rechte Flügel schon jetzt in der Lage ist, einen Sieg zu melden. Bei der natürlichen Stärke unserer Stellungen, die auch der Feind anerkennt, gibt es für uns kein Zurück mehr. Bei der Wirkung unserer Waffen muß der Gegner etwa viermal so stark sein wie wir, um in der Offensive Erfolge zu erzielen. Er muß dabei mit namhaften Verlusten rechnen und sich ganz und gar auf den Siegerwillen seiner Truppen verlassen können. Eine vorseitige Überlegenheit der Gegner läßt sich nach der wochenlangen Flucht der Engländer und Franzosen durch Belgien bis Paris nicht mehr herausrechnen. Mögen noch frische feindliche Kräfte herangezogen werden, eine Durchbrechung oder Aufröschung unserer Schlachtfeldlinien ist nicht mehr möglich. Das langsame Tempo, mit dem unsere Mitte Vorden gewohnt, wird bald ein eiligeres werden. Die Erfolge bei Reims deuten schon darauf hin, um so mehr, als die taktisch höchst wichtigen Ausfälle der Franzosen aus Verdun mit Beihilfe zurückgewiesen wurden.

Klare Abrechnung mit England in diesem Kriege. England verbreitet die Auffassung, daß Deutschland und seine Industrie aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage sei, einen längeren Krieg durchzuhalten und ratet uns bei jeder Gelegenheit zu einer „Verständigung“ mit England. Die größte Interessenvorteilung der deutschen Industrie, der Zentralverband deutscher Industrieller, erklärt jetzt als Antwort auf diese „Verständigungsvorschläge“, daß nur eine klare Abrechnung mit England bis zum Ende für die durch das gewissenlose Albion verursachte Schädigung unseres Wirtschaftslebens einen Frieden verbürgen könne. In dieser Einsicht werden alle erwerbstätigen Kreise durchhalten.

Auch die Engländer gestehen ihre Sünden hinsichtlich des Gebrauchs von Dum-Dum-Geschossen ein! Als man, so berichtet die „Post“, einem gefangenen englischen Stabsoffizier die bei englischen Soldaten gefundenen Dum-Dum-Geschosse zeigte, gab er zu, daß derartige Kugeln gebraucht werden. Gleichmütig meinte er, ihre Anwendung sei gar nicht verboten, nur der Gebrauch der Explosivgeschosse sei unstatthaft. Im übrigen müsse man doch mit den Patronen schließen, die von der englischen Regierung geliefert würden.

Englands Drückebergerei, die von seinen Verbündeten mit wachsendem Unwillen empfunden wird, kommt auch darin zum Ausdruck, daß der Kronprinz Eduard Albert, der im Juni das 20. Lebensjahr vollendete, von dem ersten nach dem Kriegsschauplatz abgegangenen Bataillon des englischen Gardebataillon-Regiments zu dem dritten in London zurückgebliebenen Bataillon des gen. Regiments versetzt wurde. Damit vergleiche man die Tatsache, daß alle wehrfähigen deutschen Jungen und nicht wenige deutsche Bundesfürsten mit ins Feld rückten und daß acht von ihnen fielen bzw. verwundet wurden.

Gern hat England keinen Mann seines Eliteregiments über den Kanal geschickt; man tat es in der Not, da es nicht gelingt, die den verzweifenden Franzosen fest versprochene Armee von 100.000 Mann auf die Beine zu bringen. Londoner Blätter gestehen heute schon ein, daß die neue Armee erst nach vielen Monaten, d. h. niemals, marschbereit sein würde, und daß die in dem nach Frankreich entsandten Hilfsheer entstandenen Lücken nicht vor Dezember ausgefüllt werden könnten.

Deutschlands Volkswirtschaft vermag dem Kriege weit länger standzuhalten als diejenige Englands oder Frankreichs. Diese Behauptung beweist der Direktor der Deutschen Bank v. Gwinner in einem von der „Tägl. Rundsch.“ veröffentlichten Artikel mit überzeugenden Tatsachen. Während England ohne ausländische Zufuhren nicht sechs Wochen das Leben fristen kann, da es seine ehemaligen Weizenfelder zum Teil zu Jagdgründen und Weiden umgewandelt hat, vermag Deutschland im äußersten Notfall auf seinen Weltmarkt ganz zu verzichten. Ohne die Kolonialwaren und mancherlei Genuß- und Luxusmittel, die es vom überseeischen Ausland erhielt, kann es auskommen. Der Weltmarkt ist durch den Krieg nicht nur für uns unterbunden, sondern auch für England und für alle Staaten der Erde. Die überseeischen Länder mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, sind durch die Krisen auf allen europäischen Märkten so heruntergebracht, daß sie als zahlungsfähige Abnehmer von Waren zurzeit nur noch geringen Wert haben. Und jetzt zeigt es sich schon, daß England deutsche Produkte, besonders Chemikalien, sehr nötig gebraucht. In Südafrika mußte die Goldproduktion eingestellt werden, weil das nur in Deutschland hergestellte Cyanid ausgeht, in schweizerischen Blättern sucht England Farbenschemikalien, weil die deutschen Anilinfarben mangeln. Die Zufuhr deutscher Kali-Düngemittel kann kein Auslandsstaat entbehren. Deutschland steht auch im Wirtschaftsleben oben und wird seine Tüchtigkeit und Tapferkeit auf diesem Gebiete im Kampfe beweisen.

Der französische Flieger Vedrines, der sich als Erster durch seinen Flug von Paris nach Berlin auch in Deutschland einen Namen gemacht hatte, ist von seinen Landsleuten wegen Hochverrats erschossen worden. Es war seinen Kameraden aufgefallen, daß er bereits im Besitz von Bomben war, bevor die ersten Munitionsmagazine eingetroffen waren. Die Bomben erwiesen sich bei genauer Untersuchung als Rohre aus Hartgummi, die Aufzeichnungen über die französischen Stellungen enthielten und von Vedrines den Deutschen auf diese Weise in die Hände gespielt werden sollten.

Paris—Bordeaux—London. Diese Meieroute scheint sich die französische Regierung für ihre diesjährige „Herbstreise“ ausgesucht zu haben. Denn in Bordeaux scheint man bereits wieder die Koffer zu packen, wenigstens ist die französische Staatskasse schon nach London gebracht worden! Aus Bordeaux haben die anwesenden Minister,

Parlamentarier, Pariser Journalisten und Künstler vorläufig ein Klein-Paris gemacht und geben sich den standalösesten Vergnügungen hin. Französischen Blättern, welche dieses Benehmen in einer so ersten Zeit rügten, wurde das Erscheinen verboten. Die Pariser aber, die in ihrer Verlassenheit doch auch etwas Zerstreuung haben möchten, machten am Sonntag zu Tausenden nach den Schlachtfeldern der Umgebung, die in den Kämpfen der letzten Tage freigeworden sind, Ausflüge, um wie 1870 „Kriegstrophäen“, d. h. verlorengegangene Soldatenhelme, zu sammeln.

Einigkeit von Handel, Industrie und Landwirtschaft. Es gibt keine Parteien mehr, und es gibt auch keine Uneinigkeit mehr zwischen den großen Richtungen unseres Wirtschaftslebens. Um in der gegenwärtigen Zeit, in der das deutsche Volk zum Schutze des bedrohten Vaterlandes sich einmütig um seinen Kaiser schart, dem Gefühl der Zusammengehörigkeit auch der verschiedenen Erwerbsstände öffentlich Ausdruck zu geben, laden der Deutsche Handels- und Gewerbeverein, der Wirtschaftsrat, der Kriegsausschuß der deutschen Industrie und der Deutsche Handels- und Gewerbeverein am Montag, den 28. d. M., in der Philharmonie zu Berlin stattfinden soll. In dieser Versammlung wird die unerschütterliche Zuversicht unserer Erwerbsstände auf den endlichen Sieg und der feste Entschluß festerlich bekundet werden, Schulter an Schulter bis zum Ende durchzuhalten.

Was den Belgiern vorgelegt wird. Ein vlaamisches Blatt schreibt: Die Lage Belgiens ist mehr als gut. Die Deutschen haben ihre letzte Karte ausgespielt. Was sie noch zusammengetrommelt haben, um Belgien zu besetzen, ist letzter Bodensatz. Deutschland hat alle seine wehrhaften Männer vorgeschickt und hat, um seine rückwärtigen Verbindungen zu sichern, alles, was überhaupt noch laufen kann, zusammengetrommelt und zur Ausstattung aus den Vorratmagazinen zusammengeführt, was irgend noch als deutsches Uniformstück gelten kann. Während so der Deutsche Kaiser alle Väter und Großväter seiner Soldaten — Krüppel, Halbblinde und Verhungerte — auf die Beine stellt, erhalten die Engländer Tag für Tag neue Verstärkungen. 800.000 stehen bereits wieder gestieft und gepornt auf dem Festland, dergleichen 250.000 Russen, und die Könige Indiens öffnen ihre Schatzkammern. Die Einnahme von Wien steht vor der Tür, und die Russen bringen durch Galizien wie das Messer durch die Butter!

Der in Aachen erscheinende „Volksfreund“ gibt jetzt eine tägliche Ausgabe in deutscher und französischer Sprache heraus mit der Absicht, der Wahrheit auch in Belgien Eingang zu verschaffen.

Zwischen Antwerpen und Brüssel besteht nach den letzten Nachrichten eine geheime Verbindung, der die deutschen Truppen bisher noch nicht auf die Spur kommen konnten. Als am letzten Donnerstag drei Divisionen der Festung Antwerpen, verstärkt durch englische Truppen, einen Ausfall machten, mußte es die Bevölkerung von Brüssel bereits stundenlang vorher. Zu Zehntausenden zog sie nach dem Vorort Cureghem heraus, um dort etwas zu erspähen. Die Belgisten klärten den Leuten die Nachricht von dem bevorstehenden Ausfall zu und fügten hinzu, daß bereits die Einzugstraßen für den König von Belgien wieder freigelegt seien. Heliographierte Zettel mit den wildesten Nachrichten gingen heimlich von Hand zu Hand, und es steht jetzt fest, daß der Brüsseler Bürgermeister eine sehr zweideutige Rolle spielt. Als dann aber der Ausfall von Antwerpen abgeschlagen wurde, stieg der Haß gegen jeden deutschen Soldaten aufs höchste, so daß man für die Zukunft das Schlimmste befürchten muß! Der Gebrauch von Fahrrädern und Automobilen ist jetzt verboten worden, da sich herausgestellt hat, daß ein organisierter Staffettendienst bis in die Festung Antwerpen hinein bestand.

Unsere tapfere masureische Flotte! Offiziere der Festung Boyen haben sich, einem dankenswerten Entschluß folgend, jetzt auch als Journalisten betätigt und für die Feste Boyen und die Stadt Böhmen eine Kriegszeitung herausgegeben. Durch dieses eigenartige Preßorgan erfährt man jetzt, daß nach der Einnahme der Festung Boyen auch unsere „masureische Flotte“, d. h. die auf den masureischen Seen verkehrenden Privatdampfer, eine entscheidende Rolle gespielt haben. Der kleine Dampfer „Barbara“ unternahm mehrfach Erkundungsfahrten auf den Seen nördlich der Festung, stellte am Tage der großen Schlacht an den masureischen Seen unter großer Gefahr die Verbindung zwischen der 36. Division und schweren Artillerie des 20. Armeekorps her und brachte in finsterner Nacht eine Batterie Haubitzen aus der Festung nach der Insel Upalten, um eine starke feindliche Batterie bei Thiergarten zum Schweigen zu bringen.

Die „Barbara“ ging mit Geschützen und starker militärischer Besatzung an Bord vorwärts, ein Floß folgte mit weiteren Kanonen, die Dampfer „Möve“ und „Struß“ betätigten sich gleichfalls als „Kriegsschiffe“. In der Nähe der Insel Upalten, wo russische Kosaken auf den Dampfern lauerten, flogen bald die ersten Granaten, und der von dieser jüngsten Schiffsvermehrung unserer Marine keine Ahnung hatte, ergab sich willenlos dem feindlichen Kommandanten der Festung Boyen. Er hat als einer der Festungsbefehlshaber das Eisene Kreuz erhalten.

Keine Kriegsmüdigkeit in Oesterreich. Die deutsche Besatzung an Bord vorwärts, ein Floß folgte mit weiteren Kanonen, die Dampfer „Möve“ und „Struß“ betätigten sich gleichfalls als „Kriegsschiffe“. In der Nähe der Insel Upalten, wo russische Kosaken auf den Dampfern lauerten, flogen bald die ersten Granaten, und der von dieser jüngsten Schiffsvermehrung unserer Marine keine Ahnung hatte, ergab sich willenlos dem feindlichen Kommandanten der Festung Boyen. Er hat als einer der Festungsbefehlshaber das Eisene Kreuz erhalten.

Unsere Pioniere. Die Franzosen hatten die Pioniere über den Großen Morin in die Luft gesprengt. Unsere Pioniere bauten in wenigen Stunden eine Kolbrücke und stellten in der Mitte des reißenden Wassers einen Aufschwamm her, indem sie fünf Automobile, ein Motorrad, ein Cosomobile, eine Menge Karren und Fuhrwerke aufstellten. In den Fluß warfen und aufeinanderstapelten.

Schon wieder ein englisches Schiff gesunken! Die englische Admiralität gibt bekannt, daß während eines Sturmes im Kanal das englische Schiffschiff „Tigard“ gesunken ist. 43 Mann der Besatzung konnten gerettet werden, die anderen sind ertrunken.

Gut ab vor den österreichischen Helden! Krakrauer Blatt meldet: Ein höherer reichsdeutscher Offizier, der im Wiener Militärkloster liegt, sprach sich in Wien des höchsten Lobes über die Heldentaten der österreichischen ungarischen Truppen aus. Der Offizier sagte: „Kommandanten angefangen bis zum letzten Soldaten jeder ein Held. Man muß sie kämpfen gesehen haben, um die Leistungen begreifen zu können. Gut ab vor diesen Männern, sie sind wahrhaft Helden!“

Der Erzherzog Leopold Salvator hat sich bei seinen heldenhaft benommen, keine Gefahr achtend, im Feuer gestanden und mehr als einmal im heftigsten feindlichen Schrapnellfeuer in den eigenen Batteriestellungen gekämpft und durch seine unerschütterliche Ruhe die Mannschaften gerabazu begeistert.

Oesterreichische Offensive gegen Serbien. Oesterreich-ungarische Truppen, die vor mehreren Tagen die Drina von Bosnien aus überschritten, bringen nach Osten vor und nahmen nach heftigem, für die Serben verlustreichen Kampfe Baljewe ein, das sie besetzten. Die Serben vereinigten sich mehrere österreichisch-ungarische Truppen zum gemeinsamen Vormarsch nach dem Osten. Die Vertreibung der Serben aus Slavonien gingen zwei große Schlachten bei Jaskowo und Alpatzua voraus, wo die Serben unterlagen und gewaltige Verluste erlitten. Sie verloren 10.000 Tote und 7000 Gefangene, außerdem verloren sie ein Drittel ihres Kriegsmaterials an unsere Verbündeten. Die Schlacht bei Alpatzua endete mit einer wilden Flucht des Feindes gegen die Sande lief, in der viele ertranken. In der Schlacht herrschte lauter Jubel, der Akademiestraße, einer der schönsten Plätze der Stadt, erhält den Namen Kaiser Wilhelm-Platz.

Auf den Schlachtfeldern im Osten steht es laut, das Jg. wälzt aus und weil es das eigene Land ist, das man dort im Sterben sieht, greift es doppelt an. Die Weiten erstrecken sich die verwüsteten, zusammengebrochenen und brennenden Landstriche und je näher man an den Schauplatz der letzten Kämpfe kommt, desto schauriger sieht es aus. Die Verwundeten hat man längst in die Lazarette gebracht, aber die Toten liegen noch meilenweit herum und auf das Grab. Dadurch, daß die Tage jetzt schon heißer werden, wird vielleicht eine furchtbare Gefahr im Entstehen, nämlich die Cholera! Denn die unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen schneller in Verwesung übergehenden Leichen sind die schlimmsten Krankheitsträger.

Aber auch wahre Schlachtfeld-Idyllen finden sich, wenn man an Plätze kommt, wo vielleicht vor oder sogar während den Schlachten Soldaten, Russen und Deutsche abwechselnd gelagert haben. Zerfallene Weinstöcke und zerbrochene Büchsen, Kochgruben, über die man zum Tragen des Schiffs kreuzweise russische Gewehre gelegt hat, Kommissariate, Reste und Zwieback, Restambandchenüberreste und verbleibende Bombardons, Verbandszeug und Spielkarten, zerbrochene bleibene Schweinehälften und zusammengeworfene Schüsseln, stücke, Kochgeschirr und Becher, Achsellappen und Schürzenstücke — das wechselt mit hundert anderen Dingen wieder ab, über das ganze endlose Feld hin.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

8) Nachdruck verboten.

In der Tat, bis ins Innerste schien sie ein Grauen zu schütten.

Und in ihm schrie es auf: „Herrgott, die Deern, für die ich mein Herzblut lassen könnt“, wird doch nicht immerwährend Abscheu vor mir haben?“

„Kannst du die Rechte gar nicht brauchen?“ stammelte jetzt das Mädchen.

Er hörte wieder nur das Entsetzen, kein warmes Mitgefühl in der ängstlichen Stimme.

„Doch“, sagte er rauh. „So hart strast mich der Herrgott nicht für mein Ungeschick. Nur was unbeholfen bin ich noch. Das gibt sich am Ende. Geduld und ein bißchen Schneid muß man bloß haben. Mein Doktor meint, ich würd gar noch mit dem Stummel schreiben können, wär's auch bloß meinen Namen auf'm Ständesamt.“ Er lachte gezwungen. „Liebesbriefel verlangt schließlich auch nicht vom Bauer, gelt, Vising?“

„Daß du noch scherzen kannst.“

Da hob er den Kopf. „Soll ich mein ganzes Leben drum vertrauern? Das ist's kleine Malheur doch nicht wert mehr. Und weißt du denn, wie mir im Spital zumut' gewesen ist? Da, es ist genug an dem, und ich red' nicht noch davon.“

„Glaub's!“

Er starrte in ihr abweisendes Gesicht.

„Was glaubst du?“ Die Frage war ein Drohen, ein Herausfordern, und Vising wich rasch aus: „Ach nichts. Ich men' bloß, was sie alle sagen, das Unglück ist eigentlich dein Glück.“

„Wie man's nimmt“, versetzte er kurz.

„Du brauchst dir nun doch nicht von 'nem andern den Hof verwirrschaften zu lassen.“

„Nein.“

„Wie du das sagst. Man merkt dir keine Freund' drüber an nach der großen Verzweiflung.“

„Nicht?“

„Du bist aber kurios, Martin. Und so verändert. Mein Herrgott, nun seh' ich's erst, wie schaust du denn aus? War's denn so arg?“

„Hast vor meinem Gesicht auch 'en Abscheu, du?“

„Unfinn.“

„So gib mir die Hand — nein, hier die rechte.“

Da zitterte sie wieder am ganzen Körper. Sie trock förmlich in sich hinein vor Angst.

„Vising, ist das deine Lieb?“ rief er schmerzlich. „Nicht mal solch' kleinen Fehls kann sie ertragen? Komm, überwind' dich, lieber Schatz. Du wirst dich dran gewöhnen. Du mußt es doch, Vising.“

„Das ist's ja nicht“, murmelte sie mit blaffen Lippen.

„Was sonst? Sprich Deern, sag's nur, wie's dir zu Sinn ist. Aber Wahrheit will ich, Wahrheit. Wissen muß ich jetzt, wie ich mit dir dran bin.“

„Laß mir Zeit, Martin.“

„Nein, hast's nun Wochen bedenken können. Wusstest am Ende auch, wie anders die Sach' nun mit uns liegt. Brandst nicht mehr drei Jahr' zu warten, kannst jeden Tag Gunderhofbauerin werden. Sag' Deern, soll ich's Aufgebot bestellen?“

„Nicht jetzt — nicht gleich, Martin.“ Unschlüssig, gequält stieß sie es hervor.

Er stampfte mit dem Fuß auf. „Willst mich narren? Red' jetzt, auf 'ne ernste Frag' gehört sich ehrliche Antwort.“

„Ich bit' dich, nicht so auf der Stell', ich muß mich doch — — —“, sie schluckte und fing an zu weinen.

Die Tränen auf dem runden, sorglosen Gesicht des hübschen Mädchens rührten und beschäftigten ihn zugleich. „Wägst ich nur, wie's dir ums Herz ist. Wägst mich denn so wenig, Vising?“ flüsterte er beklommen.

Und sie schluckte: „Ich hab' dich gern — tuft mir so Leid — und doch — Martin, Martin, wärst du doch Soldat geworden.“

„Ja, Deern, du Gefallen kann ich dir nicht mehr tun. Ich mein' auch, du müßt' dich eher freuen, jetzt bald Hochzeit halten zu können.“

„Das schon, aber — — —“ Wieder sah sie ihn an ihm vorbei.

„Was aber?“

„Dann könnt' ich doch Staat machen mit dir, und — ich mag nun mal lieber 'nen Mann, vor dem die Deern Respekt haben.“

Seine Augen sprühten. „Das will ich ihnen raten.“

„Rede dich empor. Unglück ist keine Schande. Ich kann den Kopf hochhalten vor meinen Leuten. Obenan word' ich stehen im Dorf, sollst's noch erleben.“

„Du siehst nicht aus nach stolzer Lebensfreud“ —

nicht wie einer, der die rechte Schneid hat“, murmelte sie.

Martin zuckte.

Sie aber fuhr nun ungestüm fort: „Schau, ich hab' den Anton im Soldatenrock gesehen, er trug ihn strahlend wie 'ne große Ehr.“

„So muß es sein.“

„Die Freund' lachen ihn nicht“, fiel Martin da bald ein.

„Für den Einjährigen ist das Berliner Jahr halt Plastr, für das sein Alter aufkommt.“

„Vielleicht. Aber was tut das? Schneid hat er doch.“

Seine Begeisterung für Kaiser und Vaterland ist's gerade, mich so freut.“

Martin lächelte bitter. „Und ich bin ein feiger Dummkopf.“

„Weil ich Unglück hatt', weil ich nicht vor dir im bunten Rock stolzieren kann? Deern, seine Stimme schwoll, auch ich steh' treu zu Kaiser und Reich.“

„Zum Krieg, ich wär' der letzte, der am Pferd hocken könnt' sobald man mich nur brauchen könnt.“

Aber in des Mädchens Augen stand staunender Unglaube. Und der erbitterte ihn jetzt.

„Was red' ich darüber vor dir. Was verheißt denn das Lütt Deern davon!“

„Gerad' genug. Mein gescheiter Vater wenigstens hält uns Frauenleut' nicht für zu dumm, um uns an langen

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 21. September 1914.

Kriegsanleihe. Bei den vier hiesigen Bankinstituten insgesamt 913 200 Mark auf die Kriegsanleihe. Sehr ein erfreuliches Resultat.

Der Weizenpreis steigt. Die Süddeutsche Mühlenvergesellschaftung hat den Preis für Weizenmehl 0 vom 18. Sept. um 50 Pfennig pro 100 Kilogramm auf 39,50 erhöht.

Die Pakete nach dem Ausland dürfen aus militärischen Gründen kurze Briefe oder briefliche Mitteilungen beigelegt werden. Nur die Beifügung einer offeneren Erklärung ist gestattet, die keine anderen Angaben enthält als solche, die das Wesen der Rechnung aus-

Personelle und vermischte Nachrichten.

Frankfurt, 20. Sept. Die deutsche Raiffeisen-Organisation hat durch ihre Geldausgleichsstelle, die Landwirtschaftliche Darlehnskasse für Deutschland, insgesamt Betrag von drei Millionen Mark zur Kriegsanleihe.

Frankfurt, 19. Septbr. Der heute früh 8 Uhr vom Bahnhof abgehende Sonderzug nach Bissingen bestand aus 400 Amerikanern. Sie alle nahmen englischer Sprache geschriebene Broschüren über die Lage des Krieges, ferner verschiedene Frankfurter Zeitungen mit Aufklärung ihrer Landsleute mit.

Frankfurt, 20. Sept. Wie Trunkenheit im deutschen Heere. Am Abend des 9. August kamen Bahnbeamte der Bahnhofswache und beschwerten sich über einen Mann, der gar nicht mit sich reden lassen und, das Gewehr in der Hand, drohte: „Wer hier den Schlag i' nieder!“ Es war ein 38-jähriger Mann aus Oberbayern, der seinen Wachtposten am 13. in der geschützten Weise verließ. Von der Wache wurde er in die Stadt gehen dürfen. Dabei wurde er in den Wachen gebissen. Das Kriegsgericht hat den 42. Brigade verurteilt ihn wegen Verstoßes im Dienst zu zwei Monaten Gefängnis, wozu er wegen Bedrohung mit Todschlag kommt.

Frankfurt, 18. Sept. Die Stadt Wiesbaden wird sich heute gefassten Beschlusses mit einer Million Kriegsanleihe beteiligen. Für die Notleidenden in der Stadt 20 000 Mark bereit.

Frankfurt, 18. Sept. Der Bezirksverband des Regierungsbezirks hat beschlossen, für alle Anstalten des Bezirks 5 1/2 Millionen Mark Kriegsanleihe zu

Frankfurt, 18. Sept. Wie das „Deutscher Tagbl.“ erfahren die Frankfurter Banken bis heute mittag auf die neue Kriegsanleihe insgesamt neun Millionen Mark.

Frankfurt, 18. Sept. Der „Deutsche Kriegerbund“ hat Kriegsanleihe 250 000 Mark. gezeichnet, der „Preussischer Kriegerverband“ 100 000 Mark., der „Ryffhäuser-Verband“ 50 000 Mark. Der Kassenbote Zebell, der vor dem Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskassenrat in Berlin 120 000 Mark unterschlug, hat sich im Untersuchungsgefängnis in Moabit gestellt.

Ein Kriegsfreiwilliger. „Wer in der „Weiser Ztg.“: „Musketier Philipp, der heute Stubendienst in der Kaserne hat, beabsichtigt die Anweisung Folge zu leisten. Er hat bereits seine Waffe aufbewahrt und dann ausgelegt, wie er vor dem Wasserdienst hatte, Wasser holte und für die Mannschaft aus der Küche brachte.“ Philipp, soll ich dir die Dunsstiepe putzen?“ Philipp lehnt ab, er macht alle Arbeit. Er putzt sein Gewehr, seine Stiefel, die Knöpfe seines Rockes, er flicht Garnitur 3, er ist mit dem Kommissar gut, es bekommt ihm aus. Er lehnt jede Hilfeleistung ab, die ihm von den Kriegsfreiwilligen angeboten wird. Er ist bereits vierzig Jahre. Wenn man die Musketiere

kluge Bücher vorzulesen. Oft genug sind's Kriegs-gelehrte, die sich auch besprechen, entgegnete sie beleidigt. „Na ja, Verstand hast du nicht, mehr als 'ne Bäuerin jaust nötig hat. Nachst kommt leicht überflüssige Gedanken.“

Er sprach er weiter: „Lising, Deern, bloß die rechte Hand wohl im Herzen. Sonst würdest du keine Hand vor mir rücken.“

„Lising hat dir's Herz gewandelt? 'ne schöne Hand Bindhand vertragen kann.“

„Sie brach gequält ab.“ „Sie hat schon eh gesagt, jetzt steh' mir nur Red', du.“

„Sie schüttelte den Kopf. Ein heftiges Zittern über- und endlich stammelte sie zähneklappernd: „Wachst du hier im kalten Regen krank werden? Mein' selber nicht beirwege, ich muß ihr was holen

in seiner leidenschaftlichen Erregung, war gegen die Wände unempfindlich gewesen. Nun sah er erst, daß recht, man sollt' jetzt nicht von warmer Lieb' der Himmel weint über dich, — über mich.

„Ich hoff' nichts mehr von dir.“ — über mich. (Fortsetzung folgt.)

fragt, was ihr Kamerad Philipp im bürgerlichen Leben ist, so antworten sie: „Das ist ein Greifswalder Universitäts-Professor!“

Ein Volk, das solche Kriegsfreiwilligen stellt, braucht um seine Existenz nicht zu bangen, das ist unüberwindlich. **Rotterdam, 18. Sept.** Englische Berichterstatter schildern die heftigen Kämpfe, die um Soissons stattfanden. Der Kampf, der am Fluß, in Wäldern und auf Hügeln wüthete, dauerte vier Tage. Die Märsche führten infolge des Platzregens Hochwasser, und es war den Verbündeten unmöglich, in die Stadt, auf die ein heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer konzentriert war, einzurücken. Das heftigste Feuer war auf den Punkt gerichtet, wo britische und französische Genietruppen Brücken zu bauen versuchten. Mehrere Regimenter, die das nördliche Ufer der Aisne erreichten, erlitten entsetzliche Verluste. Es war ein furchtbares Duell zwischen britischen Batterien, die den Uebergang der Truppen beschützten, und deutscher Artillerie. Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ sagt, daß die Deutschen eine sehr vortheilhafte Stellung die Eisenbahn entlang nahmen. Die „Times“ meldet, daß schreckliche Meldungen Paris erreichten. Reihen von Toten und Verwundeten bedeckten die Schlachtfelder an der Marne. Die Eisenbahnzüge nach Paris sind überfüllt mit Verwundeten. 7000 Leichen bezeichneten später den Schauplatz dieses Kampfes.

Sturm- und Regenwetter herrschten auf dem westlichen Kriegsschauplatz, während unsere Tapferen ihre Siege erkämpften, gerade wie an der Marne im August 1813, als dort Fürst Blücher die Franzosen unter Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, entscheidend auf Haupt schlug.

Lord Kitchener über den Krieg. Der englische Kriegsminister Lord Kitchener sagte im Londoner Oberhaus, daß jetzt sechs Divisionen britischer Truppen und zwei Kavalleriedivisionen in Frankreich im Kampf gegen die Deutschen ständen und daß diese Truppenmasse durch regelmäßige Nachschüsse auf ihrer vollen Stärke erhalten werden würde. Diese Fassung wird der englische Kriegsminister ebenso wenig halten können, wie seine respektvollen Glückwünsche an Russland zu dessen glänzendem Erfolge berechnigt waren. Der Minister machte Mitteilungen über den Nachschub überseeischer Truppen, die im Winter hier Schlachtfeldlärmen lernen sollen, und schloß mit der vieldeutigen Bemerkung, daß der Krieg sehr langwierig werden könnte.

Vermischte englische Dampfer. Seit etwa drei Wochen ist nach englischen Meldungen der zum Hilfskreuzer umgewandelte britische Dampfer „Jatana“ vermisst, auch der in Grimsby beheimatete Dampfer „Ceylon“ ist seit zehn Tagen überfällig. Da man Rettungsringe von ihm bei Grimsby aufgefunden hat, muß man annehmen, daß er das Opfer von Streuminen geworden ist.

Die Hochkommandierenden.

Konstantin von Russland sprach: — „Ganz infame Thesen! — Nachgerade verliere ich bald — Meine Feldherrnhose. — Zwar, was Vetter Ritt sagt, — Ist mir ziemlich schnuppe. — Aber nicht, wer ist mir aus — Diese Kriegesuppe. — Dräben man in Frankreich hofft, — Ich soll alles machen. — Ach, wie weit bin ich entfernt — Heut von solchen Sachen! — Doch, was nützt der Arger denn, — Woll'n Vergessen naschen, — Ordonnanz, sofort nen Korb — Voll Champagnerflaschen!“ — Joffre schmeißt hin auf den Tisch — Seine goldne Mütze! — Donnerwetter paraps! — Sind die Kerls was nützel! — Ruffen sausen wie ein Schwarm, — Haben's nicht beim Schlagen, — Und ich armer Krauter muß — Drob das Scherfchen tragen. — Von dem French, dem Rasewels, — Will ich lieber schweigen; — Schadt ihm garnichts, wenn der Feind — Wollt ihm mal was zeigen. — Doch das aller schlimmste ist — Mir das Intschmieren, — Von dem Kerl, dem Millerand, — Der will kommandieren! — Ist ja überhaupt verdreht — Sein Minister spielen, — Ordonnanz, schnell 'nen Abfisch, — Arger weg zu spülen.“ — Marschall French die Karte liest: — „Da stehn die Franzosen! — Ach, ich sehe schon, für sie — Blühen keine Rosen. — Hauen aus der Patzche soll — Ich sie ohn' Bedenken. — Doch erst müßte Kitchener mir — Drei Armeen noch schenken. — Jetzt beweisen soll ich hier — Meine Feldherrngabe, — Doch der Deutsche leider weiß, — Daß ich sie nicht habe. — So steh ich hier vor Paris — Zwischen Baum und Bork, — Meine Truppen sah der Feind, — Und ich meine Worte. — Gohdam, hol' der Teufel bald — All' die Diplomaten. — Ordonnanz, 'nen Whisky her, — Glück, daß der gerant!“ — Georg Paulsen.

Die schon draußen waren!

In vielen Städten sind jetzt Verwundete, deren letztere Verletzung es gestattet hat, sie weit hinein nach Deutschland zu transportieren, wobei auch heimatlische Wünsche nach Kräften berücksichtigt worden sind. Sie gehören allen Altersjahrgängen an, die für den militärischen Dienst in Betracht kommen; da sind junge Leute, die im ersten Feuer waren, Reservisten und Landwehrleute; nicht wenige von diesen sind bei den menschenlichen Überfällen in den belagerten Städten verletzt worden. Aus dem Osten sind auch Landsturmlaute in Mitleidenschaft gezogen. Die Verwundeten sind überall ein Stolz der Städte, nirgendwo fehlt es ihnen an Liebesgaben aller Art, und dafür wird nur eins erbeten, so erzählen, wie es draußen im Felde war. Diese Kriegsgeschichten aus schlichtem Soldatenmunde klingen padernder wie die fesselndsten Schilderungen der Kriegsberichterstattung, Alt und Jung kann sich nicht satt hören. Und wenn viel erzählt ist, kommt das Fragen. Da geht manche Viertelstunde unter dem Herbsthimmel dahin. Ja, es ist Herbst geworden, ohne daß recht darauf geachtet ist, überall plätschen die Ähren und Georginen, die reifen Kastanien und Eichen fallen von den Bäumen, die Blätter färben sich, und in wenigen Tagen haben wir den offiziellen Herbstanfang.

Stolz ist die ganze Stadt auf die Verwundeten, am meisten aber sind es die Angehörigen. Wie haben sich die Mütter, die Frauen, die Bräute um ihre Lieben gesorgt, und wie sind sie stolz, glücklich, wenn sie mit ihnen zusammen ausgehen können. Alle Leute sollen es wissen, er war mit draußen, er hat sein Blut für das Vaterland vergossen. Auch die Eisernen Kreuze stellen sich schon bei den Verwundeten ein und werden bewundert. Und in dieser hohen, weichen Stimmung kommen auch die, welche draußen waren, und die, welche dahel geblieben sind, zu einer harmonischen Verbindung der Gedanken. Beide wissen, daß nach der Heilung der Wunden es wieder hinausgeht. Die

Offener Brief an den Zaren.

Einem offenen Brief an den Zaren richtet der israelitische Prediger Wolff in Tempelburg. Er knüpft an den Ausruf an, den der Zar an „seine lieben Juden“ gerichtet hatte, und erörtert scharf die Behandlung, die die Juden in Russland erfahren haben. Daran fügt er folgende Bemerkungen:

„Majestät! Es gibt eine Nemesis, es gibt eine Vergeltung! Dort oben lebt ein Gott der Liebe und der Gerechtigkeit, der da ahndet die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Geschlecht; dort oben lebt ein Gott, den wir in unsern Gebeten nennen: „einen Gott, der alle Wohlthaten der Menschen vergilt.“ Dort sind auch Ihre Wohlthaten, die Sie an Ihren treuesten Untertanen verübt, angeschrieben. Viele russische Armeekorps haben unsere deutschen Söhne schon vernichtet; — noch wenige Wochen, und unser herrliches Heer steht vielleicht vor den Toren Ihrer Hauptstadt. Fürchten Sie nichts! Unsere Heerführer und der geringste deutsche Soldat, der in Friedenszeiten die Schafe hütet, sie schonen die wehrlosen Feinde, und keine Hand wird sich erheben gegen einen Gesalbten. Sie haben nur den „Herrn der Heerscharen“ zu fürchten, der kein Verbrechen ungeahndet läßt. Mit heißen Segenswünschen von Millionen Menschen zog unser geliebter Kaiser und Herr gegen die Scharen seiner Feinde, mit Ehrfurcht sehen wir auch in Friedenszeiten zu ihm auf. Ein Herrscher, der in Friedenszeiten seine Landesfinder von Bestien zerfleischen läßt und in den Krieg halb verhungerte, schlecht bewaffnete Soldaten schickt, ein solcher Herrscher und seine Helfershelfer, sie sind im Diesseits und Jenseits — verflucht, von ihren eigenen Landeskindern verflucht!“

Sehte Nachrichten.

Karlsruhe, 19. Sept. Dem heutigen Stadtratsbericht zufolge hat der verstorbene Ehrenbürger der Stadt, Kunstmaler Wihl. Klose, der Stadtgemeinde Karlsruhe testamentarisch die Summe von 500 000 Mk. zu dem Zwecke vermacht, daß aus den Zinsen des Kapitals die Stadt durch Monumentalwerke der Plastik und Malerei verschönert werde.

Berlin, 19. Sept. Der gestrige Sturm, der von starken Regengüssen begleitet war, hat in Berlin und Umgebung großen Schaden angerichtet, dicke Aeste wurden von den Bäumen gerissen, verschiedentlich auch ganze Bäume entwurzelt und die Fernspreckleitungen nach verschiedenen Orten waren oft längere Zeit gestört. Infolge des Sturmes stürzte im Brunwald der Dachdecker Klepsch der drei Söhne im Felde hat, vom Dache eines Hauses herab und war sofort tot. Auf der Stadtbahn gab es eine vierstündige Verkehrsstörung. Das große Wellblech des Bahnhofes Janowibridge war vom Sturm hochgehoben und in einer Länge von 10 Metern über das Gleise geworfen worden. Die Feuerwehr deckte das ganze Gebäude ab und beseitigte das Hindernis.

Berlin, 20. Sept. Zu den Klagen über die Beförderung der Feldpost schreibt Generalleutnant Schott in der „Vossischen Zeitung“: Ich habe in dem Feldzuge 1870 regelmäßig meine Nachrichten von Hause bekommen. Heute sind die Armeen allerdings sehr viel größer, aber die Verbindungen und die Verkehrsmittel sind auch sehr viel größer geworden. Der Grund der mangelhaften Beförderung liegt nicht in Schwierigkeiten, sondern in der Unfähigkeit, diese zu überwinden. Wohin würde es geführt haben, wenn die Eisenbahnen ebenso versagt hätten? Uebrigens ist nicht nur die Feldpost der Beförderung bedürftig, sondern auch die Post im allgemeinen, besonders sind die Postämter sehr mangelhaft mit Personal besetzt. Behörden, die dem Publikum dienen, sollten in erster Linie sich berufen fühlen, daß sie den Anforderungen gerecht werden. Es gibt genug stellenlose Leute, die Verwendung finden könnten, wenn die Behörden sagen sie können nicht, dann wollen sie nicht, oder der blinde Bureaucratismus ist die blinde Schuld, ihn abzustreifen, sollte eins der ersten Lehren des Krieges sein.

Sattlermeister,

welche **Militärarbeit** übernehmen wollen, können sich bei Sattlermeister **H. Bruchmeier** melden.

Krieger freuen sich darauf, die Angehörigen rufen nach drein. Auch die Kinder des Landwehrmannes, die vor Triumphgefühl über Vaters Selbsttaten garnicht wußten, was sie anfangen sollten. Freilich, in fernen Lazaretten liegt mancher schwer Verwundeter, und um seine Genesung rinnen heiße Tränen dahel.

Delarey †. Der ehemalige Boerengeneral Jacob Henrik Delarey, der soeben bei einem Unfall unweit Johannesburg das Leben verlor, war im Oktober 1847 im Oranienfreistaat geboren worden. Aus dem Aelchblatt Dewet, Delarey, Botha ragte der soeben Verstorbene nicht nur als der tüchtigste Stratege, sondern auch als der vornehmste Charakter hervor. Der Sieger von Maitgedacht und Warmbath, der im März 1902 bei Tweebosch den englischen General Methuen besiegte und gefangen nahm, bald darauf jedoch wieder freiließ, blieb bis zur letzten Stunde ein treuer Patriot, der sich nur gezwungen der englischen Herrschaft beugte. Delarey hatte nimmermehr Latein so schön über undankbarfertig fertig gebracht, wie sie sich der zum Ministerpräsidenten der Kapkolonie avancierte ehemalige Boerengeneral Louis Botha zuschulden kommen ließ, der seinen Sohn als Freiwilligen in das englische Heer zum Kampf gegen Deutschland schickte.

Die furchtbare Wirkung unserer Zeppelinsbomben wird, nachdem die Engländer von den Bombenwürfen bisher nur mit dem Zusatz „ohne Schaden anzurichten“ berichtet hatten, jetzt auch von ihnen zugegeben. Ein englischer Berichterstatter erklärt, daß er nie etwas Grauenhafteres gesehen habe als die durch Zeppelinsbomben angerichteten Zerstörungen. Der Anblick sei so schrecklich gewesen, daß der zur Befestigung der durch die Zeppeline in Antwerpen angerichteten Schäden anwesende russische **Botschafter so überwältigt von Grauen** gewesen sei, daß er erklärte, nicht mehr zu den anderen Stellen mitgehen zu können.

Hier diese Zeitung



den „Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

sollte jeder mit Beginn des neuen Quartals bestellen, der noch nicht Abonnent ist. Der „Weilburger Anzeiger“ ist reichhaltig und vielseitig in seinem Inhalt, prompt und zuverlässig in der Berichterstattung und erfreut sich infolge seiner hohen Auflage als wirksamstes Infektionsorgan großer Beliebtheit.

Stets bestrebt, das Interesse der Leser zu fesseln, bringt der „Weilburger Anzeiger“ die wichtigsten Begebenheiten im Bilde.

Rotes Kreuz.

Dem in der Versammlung bei Balbus allgemein geäußerten Wunsche entsprechend, haben wir in den Geschäften von

Dienst — Bahnhofstraße,
Schwing — Untere Langgasse,
Lommel — Marktplatz und
Baurhenn — Vorstadt

Listen zum Einzeichnen aufgelegt. Wir bitten diejenigen, welche Mitglieder unserer Vereine werden wollen, unter Angabe des Vor- und Zunamens und der Wohnung sich in diese Listen einzutragen.

In der jetzigen ersten Zeit müssen alle patriotischen Männer und Frauen ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen. Beim Roten Kreuz, das so vielseitige Aufgaben zu erfüllen, so reiche Arbeit zu leisten hat, ist jeder herzlich willkommen.

Der Jahresbeitrag bei unseren Vereinen beträgt 1 Mark. Von einer Nacherhebung dieses Beitrages für das laufende Jahr wird abgesehen, da von der Einwohnerschaft der Stadt schon soviel durch Spenden an Geld und Lebensmitteln und durch tatkräftige Hilfe aller Art geleistet worden ist, daß der Beitrag von den neuen Mitgliedern als reichlich gezahlt angesehen werden darf.

Weilburg, den 29. August 1914.

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz.

Der Männerverein vom Roten Kreuz.

Rotes Kreuz.

Abteilung II.

Dienstag, den 22. September, nachmittags 3 1/2 Uhr:

Sitzung im Saale des „Deutschen Hauses“

Tagesordnung: Unterstützungen.

Die Ortsausschüsse werden gebeten, dringende Unterstützungsanträge möglichst bald an die Unterzeichnete zu richten.

Frau Scheerer.

MODERNE
Uhrketten
Alle Preislagen • Beste Fabrikate
• Unübertroffene Auswahl •
A. Klein, Weilburg.
Unverwundlich im Tragen

Jüngerer Bäckergehilfe

sofort gesucht.

Bäckerei Jussinger.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Dienstag, den 22. Sept. 1914.

Nur zeitweise aufheiternd, doch strichweise noch leichte Regenfälle, tagsüber ein wenig milder

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	12°
Niedrigste „ heute	7°
Niederschlagshöhe	5 mm
Lahnpegel	1,36 m

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.

„Lieb' Vaterland“

(der „Lebensfreude“ 6. Band)

Sprüche und Gedichte, gesammelt von P. J. Tonger.

Den Stolz aufs Vaterland zu mehren, zur Heimat Lieb' und Freud' zu nähren, sei dieses Büchleins heil'ges Ziel.

160 Seiten, schöner Leinenband Mk. 1.

Früher erschienen in gleicher Ausstattung und zu gleichem Preise: „LEBENSFREUDE“, 19. Auflage, „WOLLEN UND WIRKEN“, 12. Auflage, „UNSER LEBEN“, 9. Auflage, „MUSIK“, 5. Auflage, „SCHILLER MEIN BEGLEITER“, 4. Auflage, „AUS DER JUGENDZEIT“, 2. Auflage, „HALT! STEH STILL MEIN FREUND“, 2. Auflage.

Vorrätig in allen Buchhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannte Selbstunterrichtsmethode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vertiefung nach der Obersekundahöh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. g. sendende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnass & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Fritz Rinker, Weilburg.

gegründet 1874 Schwanengasse 10
empfehlen in seiner seit 40 Jahren bestehenden

Spezialabteilung für Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege:

Bettunterlagen,
Bettdecken,
Bruchbandagen mit u. ohne
Feder,
Katheter,
Eisbeutel,
Damenbinden,
Gummischläuche aller Art,
Hirsespreukissen
Trigatoren,
Inhalierapparate
Ideal Schlauch und poröse
Gummibinden,
zu billigen Preisen.

Leibbinden
Luft- und Wasserflößen,
Leibwärmer
Spritzen jeder Art,
Suspensorien,
Fieber- und Badethermo-
meter,
Blattfüßeinlagen.
Ferner zur Kinderernährung:
Sorghet-Milchapparate sowie
die hierzu nötigen Ersatzteile
als Flaschen, Sauger, Gummip-
latten etc.

Vorkommende Reparaturen werden fachgemäß und billigst ausgeführt.

Fritz Rinker, Weilburg.

Lieferant vieler Krankentassen.

Fachmännische Bedienung.

Diez, 18. Sept. 1914.
Roter Weizen 20,50 M.,
Fremder Weizen 20,00 M.,
Korn 15,75 M., Brauer-
Gerste 13,00 M., Futter-
Gerste — M., Hafer 10,00
M., 1 kg. Butter 2,40 M.
2 Eier 17—18 Pfg.

Braves, fleißiges

Mädchen

gesucht.

Frau Hofpr. Scheerer.

Zigarren

als Feldpostbriefe —
250 gr. = 20 Pfg.
empfehlen in allen Preislagen
W. Salzger.

Zuverlässiger, erfahrener

Kraftwagenführer

(militärfrei), der Reparaturen
selbständig ausführt, sucht
Persönlichkeitsstellung, wo Heirat
gestattet.

Zu erfragen in der Exped.

Ausschneiden und aufbewahren! Eisenbahn-Fahrplan.

Coblenz—Diez—Weilburg—Gießen

Niederlahnft.	ab	4,04	11,04	4,04	7,04
Friedrichs.	"	4,19	11,19	4,19	7,19
Nievern	"	4,29	11,29	4,29	7,29
Lindenbach	"	4,35	11,35	4,35	7,35
Bad Ems	an	4,39	11,39	4,39	7,40
Bad Ems	ab	4,40	11,40	4,40	7,40
Dausenau	"	4,49	11,49	4,49	7,49
Nassau	"	5,03	12,03	5,03	8,14
Obernhoj	"	5,14	12,14	5,14	8,22
Laurenburg	"	5,32	12,32	5,32	8,47
Balduinstein	"	5,47	12,47	5,47	8,56
Jachingen	"	5,56	12,56	5,56	9,02
Diez	an	6,02	1,02	6,02	9,06
Diez	ab	6,05	1,05	6,05	9,06
Limburg	"	3,44	6,24	1,24	6,24
Eschhofen	"	3,53	6,33	1,33	6,33
Kerkerbach	"	3,59	6,39	1,39	6,39
Runkel	"	4,04	6,44	1,44	6,44
Billmar	"	4,12	6,52	1,52	6,52
Arfurt	"	4,22	7,02	2,02	7,02
Almenau	"	4,30	7,10	2,10	7,10
Fürfurt	"	4,40	7,20	2,20	7,20
Gräveneck	"	4,47	7,27	2,27	7,27
Weilburg	"	5,08	7,48	2,48	7,48
Löhnberg	"	5,15	7,55	2,55	7,55
Stöckhausen	"	5,30	8,10	3,10	8,10
Braunsfels	"	5,39	8,19	3,19	8,19
Burgsolms	"	5,47	8,27	3,27	8,27
Albshausen	"	5,52	8,36	3,32	8,32
Weglar	"	6,10	9,10	3,55	8,55
Dutenhofen	"	6,27	9,27	4,12	9,12
Gießen	an	6,41	9,41	4,26	9,26

Gießen—Weilburg—Diez—Coblenz

Gießen	ab	2,49	3,49	7,49	3,44
Dutenhofen	"	3,01	4,01	8,01	3,46
Weglar	"	3,25	4,25	8,25	3,49
Albshausen	"	3,39	4,39	8,39	3,49
Burgsolms	"	3,44	4,44	8,44	3,49
Braunsfels	"	3,52	4,52	8,52	3,49
Stöckhausen	"	4,01	5,01	9,01	3,49
Löhnberg	"	4,16	5,16	9,16	3,49
Weilburg	"	4,30	5,30	9,30	3,49
Gräveneck	"	4,45	5,45	9,45	3,49
Fürfurt	"	4,52	5,52	9,52	3,49
Almenau	"	5,02	6,02	10,02	3,49
Arfurt	"	5,10	6,10	10,10	3,49
Billmar	"	5,20	6,20	10,20	3,49
Runkel	"	5,28	6,28	10,28	3,49
Kerkerbach	"	5,33	6,33	10,33	3,49
Eschhofen	"	5,39	6,39	10,39	3,49
Limburg	"	4,18	5,58	6,48	10,58
Diez	an	4,27	6,07	11,07	7,10
Diez	ab	4,30	6,10	11,10	7,16
Jachingen	"	4,36	6,16	11,16	7,20
Balduinstein	"	4,45	6,25	11,25	7,40
Laurenburg	"	5,00	6,40	11,40	7,58
Obernhoj	"	5,18	6,58	11,58	8,12
Nassau	"	5,32	7,12	12,12	8,29
Dausenau	"	5,43	7,23	12,23	8,31
Bad Ems	an	5,51	7,31	12,31	8,32
Bad Ems	ab	5,52	7,32	12,32	8,36
Lindenbach	"	5,55	7,36	12,36	8,42
Nievern	"	6,02	7,42	12,42	8,51
Friedrichs.	"	6,11	7,51	12,51	9,05
Niederlahnft.	an	6,25	8,05	1,05	9,05

Außerdem sind bis auf weiteres auf der Strecke
Gießen-Coblenz und Coblenz-Gießen 2. Klasse
Züge mit 1.—3. Kl. eingelegt, die wie folgt gefahren werden:

Gießen ab 7 Uhr nachm., Weilburg an 7.47
7.48, Limburg an 8.21, Coblenz an 9.34 Uhr abends
Coblenz ab 6.25 Uhr vormittags, Limburg ab 9.17
Weilburg an 8.32, ab 8.33, Gießen an 9.17

Ferner verkehren noch zwei Züge:
Billmar—Limburg, Billmar ab 1.20 mittags
Limburg an 1.48. (Hält an allen Stationen.)
Gießen—Weilburg, Gießen ab 5.49 abends
Weilburg an 7.23. (Hält an allen Stationen.)

Ab Weilburg—Ufingen.

5,12 8,08 1,20 6,41

An Ufingen—Weilburg.

7,24 12,53 4,49 10,38

Neueingelegte GZüge Frankfurt—Coblenz

Von Frankfurt a. M. über Limburg um				
Limburg	an	10,33	ab	10,35
Diez	"	10,43	"	10,45
Nassau	"	11,08	"	11,09
Bad Ems	"	11,19	"	11,20
Niederlahnft.	"	11,36	"	11,40
Coblenz D.	"	11,48	"	
Coblenz S.	ab	1,56	ab	2,09
Niederlahnft.	an	2,04	ab	2,27
Bad Ems	"	2,26	"	2,38
Nassau	"	2,37	"	3,04
Diez	"	3,03	"	3,14
Limburg	"	3,10	"	
Frankfurt	"	4,44	"	

Die Züge führen die 1. bis 3. Wagenklasse.

Limburg—Frankfurt und umgekehrt.

Limburg	ab	2,54	4,54	8,54	1,54
Frankfurt	an	6,34	8,34	12,34	5,34
Frankfurt	ab	5,48	1,48	5,48	6,28
Limburg	an	9,58	5,58	10,28	